

Hundeprüfungen ⁴

In den verschiedenen Prüfungsordnungen für Jagdgebrauchshunde werden an die einzelnen Jagdhunderassen unterschiedlichste Anforderungen zum Bestehen einer Jagdhundeprüfung gestellt. Sind die Prüfungsfächer nun auch relevant für den Einsatz in der jagdlichen Praxis oder dienen sie allein dem Selbstzweck? – 4. Teil: Stöber- und Apportierhunde.

Mf. Johannes Schiesser

Stöberhunde – der Deutsche Wachtelhund und sämtliche Spanielrassen – sowie die reinen Apportierhunde – verschiedene Retrieverrassen – sind in der Jagdgebrauchshundegruppe der Stöber- und Apportierhunde zusammengefasst. Dennoch ergibt sich ein unterschiedliches Anforderungsprofil für den praktischen Jagdeinsatz.

Stöberhunde

Das klassische Einsatzgebiet der Stöberhunde ist die Stöberjagd – das Stöbern in Dickungen auf Nieder- und Schalenwild. In den letzten Jahren wurden diese Hunde in Österreich verstärkt zur Jagd auf Schwarzwild eingesetzt. Die Spaniels werden vor-

allem in ihrem Ursprungsland England zum Buschieren verwendet. Aber auch der Einsatz bei der Nachsuche auf Schalen- sowie Niederwild ist für diese Jagdhunderassen möglich.

Die grundsätzlichen Anforderungen an einen Jagdgebrauchshund gelten auch für die Stöber- und Apportierhunde, nämlich, dass sie ordentlich bei Fuß an der Leine gehen, sich ablegen lassen und den Jagdbetrieb nicht stören. Im Zuge der Anlagenprüfung wird die jagdliche Veranlagung eines Stöberhundes festgestellt. Diese umfasst die Prüfungsfächer „Nase“, „Spurlaut“, „Spurwille“, „Spursicherheit“, „Stöbern“, „Wasserfreude“, „Apportierfreude“ und „Schussfestigkeit“. Die Fächer Nase, Spurlaut, Spurwille und Spursicherheit werden auf der Gesundspur des Feldhasen, das Stöbern in einer Dickung, die Wasserfreude bei einem Gewässer, die Apportierfreudigkeit mit einem Stück Federwild und die Schussfestigkeit beim Buschieren festgestellt. Für einen Stöberhund, und hier insbesondere beim Deutschen Wachtelhund, ist der Spurlaut eine unbedingte Notwendigkeit für den jagdlichen Einsatz.

● Spurarbeit und Schussfestigkeit

Aufgrund seines geringen Körpergewichts und der dadurch

geringen Bodenverwundung ist die Gesundspur des Feldhasen eine Herausforderung für jede Jagdhundenase. Die Spurarbeit sollte immer mit Nackenwind durchgeführt werden, damit der Hund die Nase tief nimmt. Ebenso darf der Hund den Hasen nicht sehen, damit er die Spur wirklich arbeitet. Ein guter Spurarbeiter weist einen Spurlaut auf und arbeitet die Hasenspur einige Hundert Meter. Damit zeigt der Stöberhund, dass er die Spur verfolgt, auch wenn diese über einen befestigten Feldweg führt oder ein Graben zu überwinden ist. Er hat den Willen, der Spur folgen zu wollen – den Spurwillen. Je sicherer die Spur gearbeitet wird, desto größer ist auch die bewältigte Spurstrecke. Jedenfalls handelt es sich bei der Spurarbeit um kein Hetzen des Feldhasen, denn der Jagdhund wird erst auf die Spur angesetzt, wenn der Feldhase aus dem Sichtbereich des Hundes verschwunden ist.

Im Rahmen einer Anlagenprüfung werden zwei Schüsse aus einer Flinte in die Luft abgegeben, um die Schussfestigkeit des Junghundes zu überprüfen. Er soll dabei keinerlei Angstreaktionen bei der Schussabgabe zeigen. Der Stöberhund arbeitet dabei frei in einer entsprechenden Distanz zum Hundeführer.

Das klassische Einsatzgebiet der Stöberhunde ist die Stöberjagd – das Stöbern in Dickungen auf Nieder- und Schalenwild



Foto Dieter Hopf

• Erbliche Anlagen

Im Rahmen der Anlagenprüfungen werden auch die erblichen Anlagen zum Stöbern festgestellt. Der Stöberhund soll sich vom Hundeführer entfernen und Interesse daran zeigen, Wild in Dickungen finden zu wollen. Der Hundeführer bleibt am Rand der Dickung stehen, da der Hund eine selbstständige Arbeit zeigen soll. Der Junghund wird anfangs in überschaubaren Dickungen als Übung für die Stöberarbeit geschult. Je nach Möglichkeit sollte man beim Üben die Jagd auf Rehe verhindern, denn das lernt er im Laufe der Jagd von selbst.

Auch die Wasserfreude wird bei den Stöberhunden schon in der Jugend festgestellt, wobei nur das Annehmen des Wassers, also das Schwimmen, gezeigt werden soll. Da beim späteren Einsatz zur Wasserwildjagd das Wasser ein Kriterium ist, sollte man mit dem Jagdhund so früh wie möglich, also bereits im Welpenalter mit der Mutterhündin, das Wasser als freundliches Element für den Hund fördern. Je früher er damit in Berührung kommt und keine negativen Erfahrungen macht, desto günstiger ist es für die weitere Ausbildung. Um das Wasser zu jeder Jahreszeit anzunehmen, muss der Jagdhund auch ein entsprechendes Wesen mitbringen. Er muss die notwendige Härte haben, auch bei kalten Temperaturen ins Wasser gehen zu wollen, um die Wildente zu suchen und zu bringen. Auch die bereits angesprochene Führigkeit wird im Zuge der Anlagenprüfungen, die bei den Stöberhunden altersmäßig aufgeteilt sind, festgestellt. Nach der Stöberarbeit soll der Hund in einem entsprechenden Zeitraum wieder selbstständig zu seinem Hundeführer zurückfinden. Jagdhunde, vor allem Stöberhunde, die über keinen oder nur mangelhaften Orientierungssinn verfügen, sind für die Jagd unbrauchbar.

Ebenso wird die Bringfreude des Junghundes bei einer Anlagenprüfung festgestellt. Da die Niederwildjagd, im Besonderen die Jagd auf Wasserwild, ein Haupteinsatzgebiet des Stöberhundes sein kann, ist das Bringen von Niederwild eine Voraussetzung. Das tatsächliche Haupteinsatzgebiet des Stöberhundes ist natürlich die Stöberjagd. Der Hund soll das ihm zugewiesene Gelände, die Dickung, sowohl bei der Prüfung als auch bei der Jagdausübung planmäßig absuchen. Er darf nicht „rändern“, das heißt nur kurz die Dickung annehmen und nur am Rand der Dickung suchen. Ebenso muss sich der zur Stöberarbeit eingesetzte Hund von seinem Führer lösen. Er muss selbstständig arbeiten und nicht immer in der Nähe des Führers sein. Im Rahmen der Prüfung muss der Hundeführer den Hund vom Stand schnallen, da dieser das Wild eigenständig, ohne Führerunterstützung, finden und laut jagend aus dem Trieb bringen muss. Die Arbeit des Stöberhundes sollte aber auch nicht zu weitläufig sein. Gut eingearbeitete Hunde jagen nicht zu weit über das Treiben hinaus und kehren relativ bald wieder in den Trieb zurück. Dieses Verhalten des Stöberhundes wird auch als „bogenrein“ bezeichnet. Hier ist es im Rahmen der Ausbildung von Vorteil, wenn er Wild in einer Dickung hoch macht, sodass dieses auch außerhalb des Tribes erlegt wird, und der Stöberhund so den Erfolg hat. Er wird dann im Laufe der Zeit mitbekommen, dass das zu weite Jagen auf gesundes Wild keinen Erfolg bringt, und nur dort, wo der Schuss fällt, auch ein Erfolgserlebnis für ihn gegeben ist.

Der spurlaute Hund ist bei der Stöberjagd zu bevorzugen. Denn aufgrund des Spurlauts kündigt sich der Hund sozusagen beim Wild an, welches dann nicht in hohem Tempo aus der Dickung

SAUER



Modell SAUER 202 GOISERER

- extrem leichte und kurze Ausführung 2,8 kg/Lauflänge 51 cm
- geschwungener Kammergriff
- Nussholzschaft Holzstufe 2 mit dtsh. Backe und Rosenholzabschlüssen am Pistolengriff und Vorderschaft
- System und Lauf Ilaflonbeschichtet – absolut witterungsbeständig
- Kaliber: .243 Win. 6,5 x 57, .270 Win. 7 x 64 .308 Win. .30-06, 8 x 57 IS 9,3 x 62
- Sonderpreis € 2.270,- (2.525,-)

Komplettangebote mit der SAUER ISI Mount Montage

... jetzt mit ZEISS Zielfernrohr

- CLASSIC Diavari 2,5 - 10 x 50 Abs. 60 mit Leuchtabsehen ... € 4.270,- (statt 5.027,-)
- CLASSIC Diavari 3 - 13 x 56 Abs. 60 ... € 4.395,- (statt 5.112,-)
- Duralyt 3 - 12 x 50 Abs. 60 ... € 3.830,- (statt 4.457,-)

Die Preise verstehen sich in inkl. Montage, montiert und eingeschossen in EURO inkl. MWST.

Vertrieb über den Waffenhandel bzw. über Ihren Büchsenmacher

Händlernachweis und Infos: Burgstaller GmbH
Tel. 04762/82228 • FAX 04762/822532
Mail: info@waffen-burgstaller.at
www.zeiss.de/sportoptics • www.sauer.de
www.waffen-burgstaller.at



einer Vollgebrauchsprüfung beherrschen. Mit einigen Übungseinheiten vom Welpenalter an kann man auch einem Stöberhund den Unterschied zwischen der selbstständigen Arbeit beim Stöbern und der Arbeit mit dem Hundeführer beim Buschieren beibringen. Vor allem, wenn beim Buschieren in unmittelbarer Nähe des Führers ein Erfolgserlebnis auf den Hund wartet, und sei es durch Werfen eines kalten Stückes Niederwild nach der Schussabgabe, wird der Hund nach einigen Übungen begreifen, dass, wenn der Hundeführer ihn begleitet, die kurze Suche das Richtige ist.

Da die Stöberhunde auch zum Einsatz bei der Niederwildjagd kommen, müssen sie wie die Vorstehhunde ihre Tauglichkeit im Rahmen der Vollgebrauchsprüfung bei den Schleppen und beim Freiverlorenbringen nachweisen. Im Rahmen der Vollgebrauchsprüfungen sind vor allem die Stehzeit – Übernachtsfährte – und die Länge – 600 Schritt – der künstlichen Schweißfährte ein Kriterium. Wenn eine künstliche Schweißfährte über Nacht steht, so folgt dieser Kunstfährte nicht nur das Prüfungsgespann am nächsten Tag, sondern auch Fuchs oder Schwarzwild bereits in der Nacht davor. Diesen Verleitungen muss der Hund, auch der Stöberhund, dann bei der Arbeit widerstehen. In der Praxis kommt es von Zeit zu Zeit zu langen Stehzeiten der Fährte, bevor mit der Fährtenarbeit begonnen werden kann. Daher ist eine fundierte Ausbildung in diesem Fach unbedingt erforderlich.

Neben den angeführten Prüfungsfächern bzw. Einsatzmöglichkeiten des Stöberhundes ist bei der Vollgebrauchsprüfung auch der Gehorsam gefragt. Sei es bei der Leinenführigkeit, beim Frei-bei-Fuß-Gehen, beim Ablegen oder bei der Standruhe. Der gut geführte Stöberhund kann

sich ruhig am Stand verhalten, wenn er dies, analog zu fast allen Prüfungsfächern, rechtzeitig gelernt hat. Nach einer Ausbildungszeit von zwei bis drei Jahren wird der gut geführte Stöberhund mit fundierter Ausbildung, gepaart mit viel praktischem Jagdeinsatz, zum unverzichtbaren Jagdhelfer.

Apportierhunde – Retriever

Das klassische Einsatzgebiet eines Retrievers ist die Arbeit nach dem Schuss bei der Niederwildjagd. Seine Domäne ist der ausgeprägte Apportierwille, gepaart mit Weichmüligkeit. Da der Retriever vor dem Schuss auf Niederwild de facto keine Aufgabe hat, wird bereits in der Ausbildung darauf Wert gelegt, dass der Kontakt mit Wild, bevor es beschossen wurde, nicht zustande kommt. Wie schon bei den anderen Jagdhunderassen erwähnt, beginnt die Ausbildung ebenfalls bereits im Welpenalter. Bei jedem Reviergang können mit dem Retriever verschiedenste Übungen, wie Leinenführigkeit, Hereinkommen, Auf-dem-Platz-Bleiben usw., geübt werden, jedoch mit der Besonderheit, dass lebendes Wild für ihn in dieser Phase absolut tabu ist.

Auch wenn der Apportierwille beim Retriever besonders ausgeprägt ist, ist eine solide Einarbeitung in dieser Domäne durchaus angebracht. Der Jagdhund, welcher zum Apportieren verwendet wird, egal welche Rasse, muss apportieren, wenn er den Befehl dazu bekommt und nicht, wenn er es will. Im Rahmen der Prüfungen werden verschiedene, aus der jagdlichen Praxis abgeleitete Situationen des Apportierens überprüft.

Die allgemeinen Regeln für das Apportieren – unverzügliches Aufnehmen des gefundenen Niederwildes sowie der feste, aber nicht wildbretzerstörende Griff –

Das klassische Einsatzgebiet eines Retrievers ist die Arbeit nach dem Schuss bei der Niederwildjagd

flüchtet. Der spurlaute Hund ist auch langsamer in seiner Suche, da er einerseits die Spur bzw. Fährte halten und gleichzeitig Laut geben muss. Somit ist er für das Wild berechenbarer als der stumme Hund, der plötzlich auftaucht.

Bei den Stöberhunden wird die Stöberarbeit bei den Vollgebrauchsprüfungen nicht nur im Wald, sondern auch im Schilf überprüft. Ebenso müssen sie, wie viele andere Jagdgebrauchshunde auch, bei dieser Prüfung die Arbeit hinter der eingesetzten Ente sowie das Bringen aus tiefem Wasser zeigen.

Den Stöberhunden kommen im Zusammenhang mit der Stöberarbeit ihre Unerschrockenheit und Härte zugute. Härte ist so zu verstehen, dass der Hund physische Unannehmlichkeiten, wie Schilf, Dornen, kaltes Wasser und dergleichen, in Kauf nimmt, um erfolgreich zu jagen.

• Das Buschieren

Aber auch das Buschieren, die Suche des Jagdhundes unter der Flinte im Wald oder Buschgebiete, muss der Stöberhund bei

sind für diese Jagdhunderassen ein unbedingtes Muss. Im Zuge der Schleppenarbeit wird bei den Retrievern die Arbeit mit der tiefen Nase überprüft. Hier soll der Hund zeigen, dass er einer künstlich hergestellten Spur folgen kann und das am Ende in großer Entfernung vom Hundeführer ausgelegte Stück unmittelbar aufnimmt und seinem Führer zuträgt. Die Schleppenarbeit wird bei Prüfungen sowohl mit Federals auch mit Haarwild überprüft. Bei der Freiverlorensuche werden auf einer Fläche von etwa 30x30 m bei der jagdlichen Brauchbarkeitsprüfung oder 50x50 m bei der Bringleistungs- und Vollgebrauchsprüfung ein Hase und ein Fasan von der dem Führer gegenüberliegenden Seite ausgeworfen. Dies soll möglichst gegen den Wind geschehen und darf vom Führer und seinem Hund nicht gesehen werden. Der Führer bringt den Hund angeleint zur angewiesenen Fläche und schnallt ihn zur Verlorensuche, darf die Suchenfläche aber nicht betreten, jedoch an einer Seite (Grundlinie) entlanggehen. Der

Hund soll diese Fläche nun selbstständig und planmäßig absuchen und das gefundene Wild sofort aufnehmen und bringen.

● „Marking“ und Vollgebrauchsprüfung

Beim sogenannten „Marking“ wird je nach Art der Prüfung in einer Entfernung von etwa 50 bis 100 Schritt ein Fasan sichtig für den Hund in eine kniehohe Deckung geworfen. Der Hund sitzt dabei nicht angeleint neben dem Hundeführer und darf seine Arbeit erst auf Befehl beginnen. Bei der Bringleistungs- bzw. Vollgebrauchsprüfung werden zwei Stück geworfen. Hier soll der Hund nachweisen, dass er sich verschiedene Aufschlagstellen merken kann, diese auf Befehl selbstständig, ohne weitere Anweisungen findet und das ausgeworfene Wild unverzüglich bringt.

Ähnlich wie beim Marking werden bei der Bringleistungs- und der Vollgebrauchsprüfung zwei Stück Federwild auf eine Entfernung von etwa 80 Schritt geworfen. Der Hundeführer soll dann den Hund zu dieser Aufschlagstelle dirigieren. Hier ist eine gute Lenkbarkeit des Hundes gefragt, die bei der Niederwildjagd immer wieder notwendig ist.

Da die Retriever auch zur Wasserarbeit eingesetzt werden, müssen diese selbstverständlich die Wildente aus tiefem Wasser apportieren. Hier sind wiederum – wie bei den Apportierfächern in Feld und Wald – das unverzügliche Aufnehmen und der gute Griff gefragt. Beim Bringen aus tiefem Wasser wird auch noch ein Schuss in die Luft zur Überprüfung des Wesens abgegeben.

Bei der Bringleistungs- und der Vollgebrauchsprüfung muss der Hund in einer gewissen Zeit auch zwei Stück Federwild vom gegenüberliegenden Ufer bringen. Hier ist vor allem die Lenkbarkeit des Hundes am Wasser gefragt, damit er zweimal hintereinander das

Wasser annimmt und sich zu den ausgelegten Stücken dirigieren lässt. Diese Situation, wenn Enten am gegenüberliegenden Ufer des Gewässers aufschlagen und vom Hund zu bringen sind, kommt auch bei der Jagd auf Wildenten öfters vor.

Bei der Vollgebrauchsprüfung ist vom Retriever auch die Arbeit hinter der eingesetzten Ente, wie bei Vorstehhunden, Terriern und Stöberhunden, gefragt.

Die Einsatzmöglichkeit zur Nachsuche auf Schalenwild wird ebenso bei allen Retrieverprüfungen im Rahmen der Arbeit auf der künstlichen Schweißfährte überprüft.

Besonders großer Wert wird auf den Gehorsam der Retriever im Rahmen der Jagdausübung gelegt. Der Hund wird bei vielen Gelegenheiten, vor allem auch bei den Prüfungen, frei, also ohne Leine, geführt. Er darf auf keinen Fall einspringen, das heißt seinen Platz neben dem Führer ohne Kommando verlassen. Auch wenn ein Stück vor ihm in die Deckung oder in das Wasser geworfen wird, muss er ohne Lautäußerung, wie zum Beispiel Winseln, ruhig neben seinem Führer sitzen bleiben. Dies erfordert Übung – Übung ab dem Welpenalter.

Die bei anderen Jagdhunderassen üblichen Fächer, wie Leinenführigkeit, Frei-bei-Fuss-Gehen und Ablegen, werden selbstverständlich auch bei den Retrievern geprüft. Ebenso großer Wert wird auf die Lenkbarkeit des Retrievers gelegt.

BEGRIFFE

■ Rändern:

Wenn der Stöberhund nur kurz die Dichtung annimmt und nur am Rand der Deckung sucht.

■ Bogenrein:

Ist ein Stöberhund, wenn er nicht zu weit über das Treiben hinaus jagt und relativ bald wieder in den Trieb zurückkehrt.

■ Marking:

Der Apportierhund soll sich verschiedene Aufschlagstellen (ein Fasan wird sichtig in eine kniehohe Deckung geworfen), merken und auf Befehl selbstständig finden und bringen.

■ Einspringen:

Ein Apportierhund springt ein, wenn er seinen Platz neben dem Führer ohne Kommando verlässt.



Die im WEIDWERK veröffentlichten Artikel dieser Serie (Teile 1, 2 und 3) finden Sie auf der Website von WEIDWERK-Online.

